

# Geschenke mit Tiefgang

Mehr Geschenkideen  
in unserem Online-Shop:  
[www.petrusverlag.de](http://www.petrusverlag.de)



Verlag St. Petrus  
Leibachstr. 6 · D-88145 Opfenbach  
Tel. +49 (0)8385 9246459



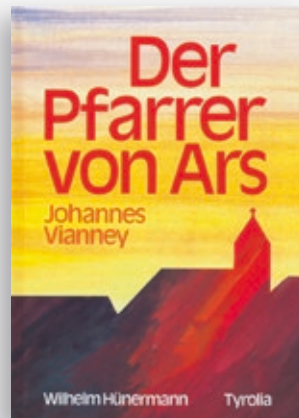
**Die schönsten  
Weihnachtsgeschichten**  
Perlen der Weihnachtsliteratur  
Preis: 14,80 € zzgl. Versand



**Es haucht die Nacht  
ein neues Licht**  
Gebete und Betrachtungen  
Preis: 19,95 € zzgl. Versand



**Weihnacht in Tirol**  
Geschichten von Reimmichl zum  
Weihnachtsfestkreis  
Preis: 17,95 € zzgl. Versand



**Der Pfarrer von Ars**  
Leben und Wirken  
des hl. Johannes Vianney  
Preis: 17,95 € zzgl. Versand



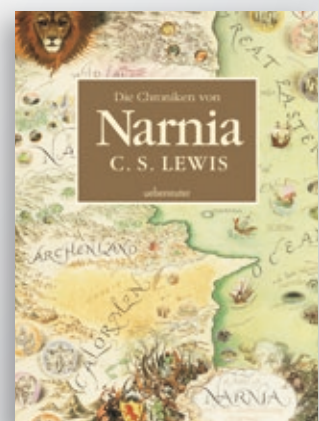
**Christ der Retter ist da**  
Alte und neue Geschichten zur  
Advents- und Weihnachtszeit  
Preis: 10 € zzgl. Versand



**Die Heilige Nacht**  
Berührender Weihnachts-Klassiker  
von Selma Lagerlöf als Bilderbuch  
Preis: 15 € zzgl. Versand



**Das Gebet Jesu**  
Katechetische Betrachtungen  
des Gebetslebens Jesu  
Preis: 13,95 € zzgl. Versand



**Die Chroniken von Narnia**  
Fantasy-Reihe von C. S. Lewis als  
prachtvoller Sammelband  
Preis: 39,95 € zzgl. Versand



# Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

*Zwei Seminaristen  
zwischen Orient  
und Okzident*

*Über die  
Notwendigkeit  
des Schweigens*

*Warum und  
wofür braucht  
die Kirche Geld?*

*Als Paul VI.  
die Lehre vom  
Messopfer rettete*

## EDITORIAL

# Liebe Freunde und Wohltäter!



P. Vincent Ribeton FSSP,  
Regens des Priesterseminars  
St. Petrus, Wigratzbad

Am 4. November 2025 wandte sich Papst Leo XIV. in einem Brief an die Seminaristen der gesamten Kirche und forderte sie auf, die persönliche Beziehung zum Herrn Jesus in den Mittelpunkt ihrer Ausbildung zu stellen: „Das spirituelle und das intellektuelle Leben sind unverzichtbar, aber sie laufen am Altar zusammen, dem Ort, an dem die priesterliche Identität aufgebaut wird und sich in ihrer ganzen Fülle manifestiert. Dort, im heiligen Opfer, lernt der Priester, sein Leben nach dem Vorbild Christi am Kreuz hinzugeben. Indem er sich von der Eucharistie nährt, entdeckt er die Einheit zwischen Dienst und Opfer und versteht, dass seine Berufung darin besteht, ein mit Christus vereintes Opfer zu sein“ (vgl. Röm 12,1).

Liebe Freunde, unser Seminar möchte jeden Seminaristen ermutigen, Jesus Christus kennenzulernen, zu lieben und ihm zu dienen, indem er ihm nacheifert und sogar sein Leben hingibt. Mit seinen eindringlichen Worten hat Leo XIV. uns in dem bestärkt, was den Kern unserer Berufung ausmacht: mit Christus eine lebendige Hostie zu werden! Dafür sind wir ihm dankbar. Durch die göttliche Vorsehung bot sich uns die Gelegenheit, dem Heiligen Vater unsere vertrauensvolle Zuneigung zu bekunden. Wir waren nämlich vom 4. bis 10. Oktober in Rom. Die Seminaristen des theologischen Zyklus unserer beiden Seminare in Denton (USA) und Wigratzbad kamen anlässlich des Heiligen Jahres in die Ewige Stadt. Sie konnten den Papst während der öffentlichen Audienz am Mittwoch, dem 8. Oktober, auf dem Petersplatz treffen. Der Heilige Vater bemerkte sie, als sie freudig „Tu es Petrus“ sangen, und grüßte sie väterlich vom „Papamobil“ aus. Es war ein Moment großer Emotionen.

Lasst uns, liebe Freunde, treu für die Anliegen von Papst Leo XIV. beten. Möge er in unserer unruhigen Zeit das Schiff Petri in Frieden steuern und seine Mission zum Heil der Seelen erfüllen können.

Vielen Dank an Sie für Ihre beständige Unterstützung! Wir schließen Sie treu in unsere Gebete ein – das Seminar wünscht Ihnen eine tiefe Erfahrung des Advents und frohe Weihnachten

P. Vincent Ribeton

**Impressum** · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Stefan Dreher FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: [www.petrusbruderschaft.de](http://www.petrusbruderschaft.de), [www.fssp.org](http://www.fssp.org) · Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, [REDACTED]

**Spendenkonto** · Distrikt: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU  
Priesterseminar: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU

**Bildnachweis** · FSSP (S. 1, 2, 8, 9) · Pixabay (S. 3, 4 o.) · Shutterstock.com: addkm (S. 4+5 u.), Creatopic (S. 6), artin1 (S. 13) · Abtei Le Barroux (S. 5 o.) · KNA-Bild (S. 10) · Alamy: The Picture Art Collection (S. 14+15)



# Arm wie eine Kirchenmaus?

*Die Finanzen der katholischen Kirche sorgen immer wieder für Diskussionen. Oft wird dabei ein Widerspruch zwischen kirchlichem Besitz und christlichem Armutsideal gesehen. Warum braucht die Kirche Geld? Woher kommt es? Und wohin geht es?*

VON P. DR. DANIEL EICHHORN FSSP

Bekanntlich träumte Papst Franziskus von einer „armen Kirche für die Armen“. Allerdings stellt sich die Frage, was genau hier unter Armut verstanden wird und wie eine solch arme Kirche ihr eigenes Leben und ihre Sendung in der Welt verwirklichen könne.

Denn die Kirche leistet eine Fülle an Dienstleistungen, die nicht zum Nulltarif zu haben sind: Da ist zunächst der weite Bereich der Bildung, etwa die Ausbildung von Kandidaten zum Amt des Priesters und des Diakons sowie die Fortbildung von Laien. Würde die Kirche diese ständige Sorge für die religiöse, theologische und menschliche Bildung vernachlässigen, würde etwas ganz Wesentliches fehlen. Die Kirche würde ihrem Auftrag untreu, „alle Völker zu lehren“ (vgl. Mt 28,20).

Ein zweiter zentraler Bereich kirchlichen Wirkens, der ebenfalls erhebliche finanzielle Mittel erfordert, ist die karitative Arbeit. Die Kirche ist in Deutschland der größten Träger sozialer Einrichtungen. Caritas und Diakonie betreiben Krankenhäuser, Pflegeheime, Beratungsstellen, Einrichtungen für Obdachlose, Flüchtlinge und Menschen mit Behinderung. Diese Arbeit ist Ausdruck christlicher Nächstenliebe und ein konkreter Dienst am Menschen – unabhängig von dessen Konfession oder Herkunft. Auf diese Weise ist die Kirche auch einer der größten Arbeitgeber Deutschlands.

Ein dritter Bereich: Permanent investiert die Kirche ganz erhebliche Summen in den Bau und die Erhaltung kirchlicher Gebäude. Dazu gehören Kirchen und Kapellen, Pfarrhäuser und Gemeindezentren, kirchlich getragene Kindergärten und Schulen, Bildungshäuser und katholische Hochschulen.

Ansichts dieser Herausforderungen stellt sich die Frage, wie die Kirche das hierzu notwendige Geld erwirtschaften kann. Diesbezüglich gibt es verschiedene Möglichkeiten.

Im Alten Bund gab es hierfür den sogenannten „Zehnten“ (hebräisch: *ma'aser*): Ein Zehntel des Einkommens oder Ertrags (meist aus Landwirtschaft und Viehzucht) wurde Gott dargebracht oder an religiöse Einrichtungen entrichtet. Dies war Zeichen der Dankbarkeit gegenüber Gott und diente zugleich der Unterstützung der Leviten und der Armen sowie dem Tempeldienst. Viele christliche Gemeinschaften – besonders im evangelikalen Bereich – praktizieren den Zehnten auch heute noch als freiwillige Spende. In der katholischen Kirche ist der Zehnte nicht verpflichtend.

Demgegenüber bezahlte Jesus die Tempelsteuer – für sich selbst und für Simon Petrus – auf übernatürliche Weise mit Hilfe eines Wunders. Diese Tempelsteuer war seit Nehemias üblich und etwas Anderes als der „Zehnte“. Ihre Höhe pro Person betrug eine Doppeldrachme, was etwa dem Lohn für zwei Tage Arbeit entsprach. Jesus befahl Simon,

## 118.078

Veranstaltungen, Seminare und Fortbildungen, die 2023 von 541 katholischen Einrichtungen in Deutschland angeboten wurden und an denen rund 1,84 Mio. Menschen teilnahmen. (Quelle: DBK)





# 24.000

katholische Kirche-  
und Kapellengebäude –  
davon 22.800 unter  
Denkmalschutz – müs-  
sen in Deutschland in  
Stand gehalten werden.  
(Quelle: DBK)

hinauszufahren und zu fischen; im Maul des ersten gefangenen Fisches werde er eine Münze finden (vgl. Mt 17,24-27). Diese Silbermünze sollte zur Begleichung der Tempelsteuer verwendet werden. Allerdings kann sich die Kirche nicht beständig auf Wunder verlassen und muss auf andere Methoden der Finanzbeschaffung zurückgreifen.

Übrigens war es aus zwei Gründen gar nicht selbstverständlich, dass Jesus die Tempelsteuer entrichtete. Denn erstens lag der Tempel damals in der Hand der Sadduzäer. Diese leugneten jüdische Glaubensvorstellungen wie die Auferstehung der Toten. Darüber hinaus waren sie politisch eher liberal, insofern sie mit den verhassten römischen Besatzern kollaborierten. Daher hatten fromme Kreise wie die Pharisäer und die Essener ein Problem mit den Sadduzäern. Analog zum Beispiel Jesu sollte auch der katholische Christ die Kirchensteuer bewerten – und entrichten.

Zudem hätte Jesus aus einem zweiten Grund keine Tempelsteuer zahlen müssen: Denn wie er ausdrücklich sagte, wäre er als der Sohn des himmlischen Vaters dazu gar nicht verpflichtet gewesen. Dennoch bezahlte Jesus die Tempelsteuer, „damit wir (...) bei ihnen keinen Anstoß erregen“ (Mt 17,27).

Andererseits duldete Jesus nicht, dass die Geldwechsler im Vorhof des Tempels ihre Geschäfte machten: Ihre Bänke warf er um und ihr Geld schüttete er aus (Joh 2).

Die klassische Weise kirchlicher Finanzierung ist die Spende: Im Großteil der Welt erhielt und erhält sich die Kirche über freiwillige Gaben der Gläubigen am Leben.

In den USA beispielsweise erbringen die Gläubigen häufig ganz erstaunliche Spendensummen. In Kirchen erfinderischer Priester finden sich installierte Automaten, die problemlose Sofortüberweisungen ermöglichen.

Demgegenüber finanziert sich die Kirche im deutschsprachigen Raum größtenteils durch die sogenannte „Kirchensteuer“. Sie wurde mit dem Konkordat – einer Art Staatsvertrag – zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich eingeführt. Auf kirchlicher Seite führte die Verhandlungen der damalige Apostolische Nuntius Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII. Mittels des im Konkordat vereinbarten Kirchensteuersystems versuchte die Kirche, ihre monetäre Grundlage zu sichern – gerade angesichts eines Regimes, dessen latente Kirchenfeindlichkeit allenthalben ahnbar war.

Seither erhebt der deutsche Staat die damals eingeführte Kirchensteuer mithilfe seines eigenen staatlichen Steuersystems. Damit erfolgt die Finanzierung der Kirche durch ihre Mitglieder. Es handelt sich um eine Art kirchliche Lohnsteuer. Sie beträgt in Bayern und Baden-Württemberg 8 Prozent der Lohn- und Einkommensteuer, in den übrigen Bundesländern 9 Prozent. Die Finanzämter leiten das so eingenommene Geld an die katholischen Bistümer weiter. Für diese Dienstleistungen erhält der Staat einen kleinen prozentualen Anteil der Kirchensteuereinnahmen. Die Höhe dieses Anteils ist nicht für alle Bistümer identisch, sondern variiert



zwischen 2 und 4 Prozent. Die Einnahmen der Bistümer durch das deutsche Kirchensteuersystem machen die Kirche in Deutschland zu einer der finanziell vermögendsten weltweit. Fraglich ist allerdings, inwieweit dieses System den geistlichen Auftrag der Kirche unterstützt oder ob es ihn zuweilen nicht eher behindert. Wenn Papst Benedikt XVI. einst in seiner Freiburger Rede eine „Entweltlichung“ der Kirche in Deutschland forderte, so scheint sich in diesem Wort offenbar der Auftrag abzuzeichnen, das Verhältnis der Kirche zu ihrer Finanzierung neu zu bedenken.

Interessant und nicht allzu bekannt ist im Kontext der Kirchensteuer auch Folgendes: Ordensgemeinschaften werden in aller Regel nicht durch die Kirchensteuer finanziert, sondern müssen selbst für ihren Unterhalt sorgen. Damit folgen die Orden faktisch dem Beispiel des Paulus: Der Heidenapostel lag seinen Gemeinden bewusst nicht auf der Tasche, sondern bestritt seinen Lebensunterhalt mit seiner eigenen Hände Arbeit als Zeltmacher (*vgl. Apg 20,34*). Das benediktinische Motto „ora et labora – bete und arbeite“ spiegelt diese Option zur Selbstversorgung. Auf dieser Grundlage können wir in Klöstern wie Andechs von Mönchen gebrauchtes Bier und Fische aus eigener Zucht genießen oder Hostien, liturgische Gewänder und Goldschmiedearbeiten erwerben. Mit solch praktischen Arbeiten leisten Klöster und Orden einen wichtigen Beitrag zur Gesellschaft, da sie Glaube und Kirche ins Gespräch bringen.

# 1.250

Ordensniederlassungen in Deutschland erwirtschaften ihren Lebensunterhalt selbst oder finanzieren sich durch Spenden.  
(Quelle: DOK)



Neben Spenden, Kirchensteuer und klösterlicher Selbstversorgung gibt es im deutschsprachigen Raum noch die Besonderheit der sogenannten „Staatsleistungen“. Deren Hintergrund liegt in der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts: In dieser für die Kirche traumatischen Erfahrung wurden ihr damals unschätzbare kirchliche Güter und Werte entzogen und verstaatlicht. Dabei hatte die Kirche diese Werte über Jahrhunderte rechtmäßig erworben – etwa durch Arbeit und Wirtschaften, Schenkungen und Spenden. Als Entschädigung für die staatlich betriebene Enteignung zahlen die deutschen Bundesländer bis heute etwa die Gehälter der katholischen Bischöfe und Domkapitulare. Zwar stand bereits in der Verfassung der Weimarer Republik der Beschluss, dass das System der Staatsleistungen beendet werden sollte, doch selbst ein Jahrhundert später läuft es unverändert weiter.

Die Kirche steht in einem Spannungsfeld zwischen geistlichem Auftrag und finanzieller Realität. Ihre vielfältigen Aufgaben – von Bildung über Seelsorge bis hin zur Erhaltung kultureller Werte – erfordern erhebliche Mittel. Dabei ist Geld für die Kirche kein Selbstzweck, sondern ein Werkzeug zur Verwirklichung ihrer Sendung. Eine „arme Kirche für die Armen“ darf nicht bedeuten, dass sie ihrer Verantwortung nicht mehr gerecht werden kann, sondern dass sie ihre Mittel mit Demut, Transparenz und im Dienst am Menschen einsetzt. Die Herausforderung besteht darin, eine Balance zu finden zwischen notwendiger finanzieller Stabilität und geistlicher Entweltlichung – damit die Kirche glaubwürdig bleibt und ihrem Auftrag treu.

# 25.000

soziale Einrichtungen mit rund 700.000 hauptberuflichen Mitarbeitern betreibt allein die Caritas in Deutschland.  
(Quelle: DBK)





# Aufmerken, hören, verehren, sich hingeben

*Über die Not-Wendigkeit  
des Schweigens in  
einer lärmenden Welt*

P. DR. BERNWARD DENEKE FSSP

In Carl Schmitts *Glossarium* findet sich unter dem Datum des 25. August 1948 die Eintragung: „Sieh dir genau den Autor an, / der schön vom Schweigen reden kann. / Solange er vom Schweigen spricht, / solange nämlich schweigt er nicht.“

Soll man also vom Schweigen schweigen? Hat man mit dem Reden über das Schweigen bereits das Thema verfehlt? Die Heilige Schrift belehrt uns eines Besseren. Hier bricht Gottes Wort das Schweigen, um über das Schweigen zu sprechen: über das gute und das schlechte Schweigen, das Schweigen vor Gott und vor den Menschen, das Schweigen Gottes und seines menschengewordenen Sohnes. Auch aus dem Mund der Heiligen und der geistlichen Lehrer, die allesamt das Schweigen liebten, erfahren wir vieles darüber.

Zunächst muss eine Abgrenzung vorgenommen werden. Allzu oft unterliegt das Schweigen ja Verwechslungen. So wird in fernöstlich oder esoterisch angehauchten Kreisen eine Art von Stille kultiviert, die, unterstützt durch gelegentliches Anschlagen von Klangschalen und Abbrennen von Räucherstäbchen, eine spirituell-mystische Atmosphäre erzeugen soll. Mit dem Schweigen des gläubigen Christen hat dererlei wenig zu tun. Dieses soll gerade nicht in eine gewisse Stimmung versetzen, sondern den nüchternen Realitätssinn wecken. Wer etwas aufmerksam wahrnehmen will, kann nun einmal nicht zur selben Zeit reden. Ob man dem Gesang der Vögel, einer Bach'schen Fuge oder einem feinsinnigen Gedicht lauscht – immer ist das Schweigen dabei wesentliche Voraussetzung.

Das trifft auch auf den Umgang mit unserem Inneren und mit Gott zu. Die Stimme des Gewissens wird oft durch seelische Turbulenzen, durch leidenschaftliche Regungen wie Zorn, Begehren und Angst übertönt. Und erst recht die Stimme Gottes. Im aufgewühlten, aufgekratzten, ausgelassenen und ausgegossenen Zustand entgeht sie uns. Sie gleicht zumeist nicht dem tosenden Orkan, dem Erdbeben oder der lodernden Feuersbrunst, vielmehr dem leisen Säuseln des Windes (vgl. 1 Kön 19,11f.). Wenn der Herr sich bemerkbar macht, wird man zwar wie der junge Samuel zu ihm sprechen: „Rede, Herr, Dein Diener hört“ (1 Sam 3,9). Dann aber soll man ganz Ohr zu sein, entsprechend dem Psalmwort: „Hören will ich, was zu mir spricht Gott, der Herr“ (Ps 84 [85], 9). Und auf das Hören folgt die Tat.

Inmitten der geräuschvoll lärmenden Welt ist solches Schweigen nicht leicht. Der Wortschwall allgegenwärtigen Geschwätzes, die Dauerbeschallung und -berieselung mit gehaltloser Musik, die Flut an Bildern bleibt nicht folgenlos. Deshalb ist die bewusste und gezielte Übung des Schweigens notwendig und notwendig. Nur durch sie werden wir die geistige und geistliche Aufmerksamkeit lernen und entwickeln.

Einen Leitfaden dazu bietet die kleine Schrift *Die zwölf Stufen des Schweigens* der Karmelitin Marie-Aimée de Jésus († 1874). Wie beim Häuten einer Zwiebel dringt sie mit der Stille zu immer innerlicheren Bereichen vor. Dass für diesen geistlichen Weg ein Kloster besser geeignet ist als das Umfeld des gewöhnlichen Arbeitslebens, liegt auf der Hand. Dennoch seien die Stufen genannt: das Schweigen (1) der Zunge, (2) der Bewegung und Tätigkeit, (3) der Phantasie, (4) des Gedächtnisses, (5) der Geschöpfe, (6) des Herzens und der Gefühle, (7) der Eigenliebe, (8) der Intelligenz, (9) des Urteils, (10) des Willens, (11) sich selbst gegenüber und schließlich (12) das Schweigen mit Gott.

Ja, angesichts Gottes ist Schweigen am Platz. Er wohnt nicht nur „in unzugänglichem Licht“ (1 Tim 6,16), sondern bleibt für uns auch in tiefstes Schweigen gehüllt. Dort spricht der Vater sein ewiges Wort (Joh 1,1), aber kein Mensch kann es von sich aus vernehmen und begreifen. Wir sollen daher, wie es bei Dionysius vom Areopag, dem geheimnisumwittertsten aller Kirchenväter, heißt, „das Unaussprechliche mit bescheidenem Schweigen ehren“.

Diese Haltung wird in der ostkirchlichen Tradition als „Apophatik“ bezeichnet: ein demütiges Bewusstsein für

das gegenwärtige Mysterium, über das zu sprechen man sich scheut, denn „das, was Gott zutiefst ist, bleibt uns verborgen und unbekannt“ (St. Thomas von Aquin). Hier gilt der berühmte letzte Satz aus Ludwig Wittgensteins *Tractatus logico-philosophicus*: „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen“ – aber nicht im resignativen, sondern im erfüllten und ergriffenen Sinne!

Auch nach der Menschwerdung Gottes ist Schweigen vor dem Geheimnis angemessen. Der Sohn ist in fassbarer Gestalt zu uns gekommen, bleibt dabei aber zugleich der letztlich Unfassbare. Nach Ignatius von Antiochien († ca. 110) sind seine jungfräuliche Empfängnis, seine Geburt und sein Tod „drei laut rufende Geheimnisse, die in der Stille Gottes vollbracht wurden.“ Umgeben vom Schleier des eucharistischen Sakramentes, bleiben sie unter uns präsent. Daher: „Der Herr ist in seinem Heiligtum, vor seinem Antlitz

schweige die ganze Welt!“ (Hab 2,20). Wenigstens bei der Anbetung herrsche daher für gewisse Zeiten dieses Schweigen.

Verse des 1931 verstorbenen Friedrich Gunolf, die als *Lied*

der Weißen Rose berühmt wurden, bringen die Bedeutung des Schweigens auf den Punkt: Es gilt, auszuscheren aus dem schwatzhaften, johlenden und plärrenden Strom der Zeit, um sich dem Ewigen zuzuwenden und das Weltgeschehen *sub specie aeternitatis* (unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit) zu betrachten. Nur so können wir in den Lauf der Dinge eingreifen, ohne uns darin zu verwickeln. Und aufmerksam lauschend ... werden wir die Stimme Gottes vernehmen, wenn sie zur Hingabe im Opfer ruft. Die Strophen des Liedes lauten:

Schließ Aug und Ohr für eine Weil  
Vor dem Getös der Zeit.  
Du heilst es nicht und hast kein Heil,  
Als wo dein Herz sich weilt.

Dein Amt ist hüten, harren, sehn  
Im Tag die Ewigkeit.  
So bist du schon im Weltgeschehn  
Befangen und befreit.

Die Stunde kommt, da man dich braucht,  
Dann sei du ganz bereit,  
Und in das Feuer, das verraucht,  
Wirf dich als letztes Scheit.

„Wovon man nicht sprechen kann,  
darüber muss man schweigen“

Ludwig Wittgenstein





# Zwei Seminaristen zwischen Orient und Okzident

*17 Seminaristen aus zehn Ländern empfangen in Lindau die Tonsur – ein Zeichen für die internationale Vielfalt des Priesterseminars in Wigratzbad. Diese zeigt sich auch in den Lebenswegen zweier Seminaristen aus islamisch geprägten Ländern, die in der „alten“ Messe ein Stück Heimat wiedergefunden haben.* VON MARCO GALLINA

Am 18. Oktober war es so weit: 17 Priesteramtskandidaten empfangen im Marienmünster von Lindau die Tonsur. Wolfgang Haas, der emeritierte Erzbischof von Vaduz, begrüßte die Seminaristen aus Wigratzbad und gratulierte der Petrusbruderschaft zum 37. Jahrestag ihrer Gründung. Die jungen Männer stammen aus zehn verschiedenen Ländern – ein lebendiges Zeichen für die verschiedenen Kulturen und Nationen, aus denen die Seminaristen stammen.

Diese Vielfalt zeigt sich auch an den Lebenswegen zweier Seminaristen aus überwiegend islamisch geprägten Ländern. Für zahlreiche Christen im Orient zählen Verfolgung und Zurücksetzung zum bitteren Alltag. Im Irak lebten vor dem Sturz Saddam Husseins im Jahr 2003 noch rund 1,5 Millionen Christen. Heute sind es vermutlich weniger als 150.000. Mossul, einst

eine Stadt mit etwa 80.000 Christen, wurde 2014 von Milizen des Islamischen Staates „gesäubert“. Der chaldäisch-katholische Erzbischof von Mossul war bereits 2008 ermordet worden.

Die Familie von Fani (22) stammt ursprünglich aus Alqosch bei Mossul. Sie gehört der mit Rom unierten chaldäischen Kirche an, in der Syrisch-Aramäisch als Liturgiesprache dient – eine Fortführung des Aramäischen aus der Zeit Jesu. Die Familie floh 2007 in die Niederlande, Fani war damals noch ein Kind. 2010 zogen sie nach Deutschland weiter. Durch seine Kenntnisse des Niederländischen fiel es Fani später leichter, Deutsch zu lernen. Seit 2024 studiert er am Seminar in Wigratzbad.

Joseph (36) besucht das Priesterseminar der Petrusbruderschaft seit 2022. Er kam 2016 nach Deutschland und stammt aus der Provinz Punjab in Pakistan. Er gehört der christlichen Minderheit an, die dort nur rund 2,3 Prozent der Bevölkerung ausmacht. Joseph zählt sich zu den Thomaschristen – einer Gemeinschaft, die ihre Wurzeln bis zum Apostel Thomas zurückverfolgt, der in Indien missionierte und dort den Märtyrertod erlitt; seine Reliquien wurden später zunächst nach Edessa (Syrien) und von dort ins italienische Ortona überführt. Auch in Pakistan kommt es immer wieder zu Anschlägen auf christliche Gemeinden.

Beide Seminaristen stammen aus sehr einfachen Verhältnissen. Fanis Vater war Bauer im Irak und arbeitet heute als Gärtner. Beide Familien sind kinderreich: Fani hat

*Dass beide am Priesterseminar studieren können, ist nur deswegen möglich, weil die Bruderschaft einen beträchtlichen Teil der Kosten übernimmt.*



15 junge Männer traten in diesem Jahr in das Wigratzbader Seminar ein.

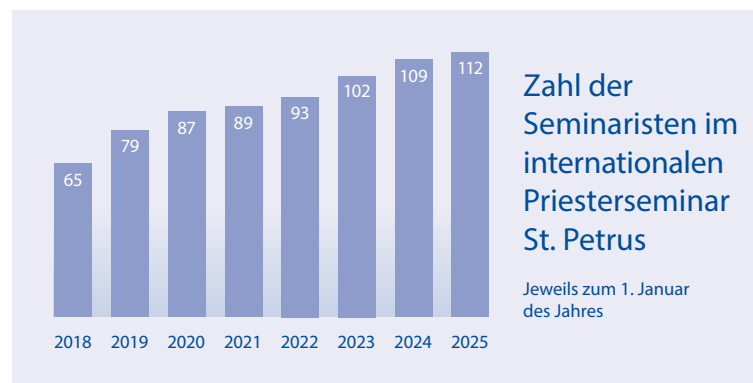
sieben Geschwister, Joseph vier Brüder und zwei Schwestern. Eine finanzielle Absicherung gibt es in ihren Familien nicht; vielmehr wird erwartet, dass die Kinder später die Eltern im Alter unterstützen.

Dass beide am Priesterseminar studieren können, ist nur deswegen möglich, weil die Bruderschaft einen beträchtlichen Teil der Kosten übernimmt und so die Gebühren niedrig hält. Neben den Studiengebühren fallen auch Ausgaben für Unterkunft und Verpflegung an. Fani hat seinen Beitrag unter anderem dadurch geleistet, dass er nach seinem Schulabschluss bei der Müllabfuhr gearbeitet hatte.

Beide Seminaristen verbindet eine große Liebe zur traditionellen Form des Römischen Ritus. Sie sprechen von einem Gefühl des „Heimkommens“. Fani berichtet, dass ihm der Übergang von der in den Ostkirchen üblichen Liturgieform zur „alten“ Messe leichtgefallen sei. Papst Leo XIV. hat bekanntlich kurz nach Beginn seines Pontifikats den großen Wert der östlichen Liturgie und Tradition betont – und die „alte“ Messe hat Fani hier eine Brücke gebaut. Ein weiterer entscheidender Grund, in das Seminar der Petrusbruderschaft einzutreten, war für ihn die Einheit mit dem Papst in Rom.

Zugleich berichten die Seminaristen von einem regelrechten „Kulturschock“, als sie nach Europa kamen. In ihrer Heimat tragen Geistliche stets Gewänder, die sie erkennbar als religiöse Vertreter ausweisen – das gilt für christliche ebenso wie für muslimische Geistliche. Selbst in Regionen, in denen Christen verfolgt werden, sind Priester sichtbar präsent. Joseph spricht in der Familienkatechese von einer Art „Uniform“. Dass die Soutane in der Bruder-

*Beide Seminaristen verbindet eine große Liebe zur traditionellen Form des Römischen Ritus. Sie sprechen von einem Gefühl des „Heimkommens“.*



schaft zur Alltagskleidung gehört, entspricht für Fani und Joseph dem Verständnis eines priesterlichen Lebensstils und Glaubenszeugnisses.

Überraschend war für beide auch die religiöse Gleichgültigkeit im Westen. Die christliche Diaspora in mehrheitlich muslimischen Ländern definiert sich stark über den Glauben; auch in den Familien von Fani und Joseph ist dieser tief verwurzelt. Für viele Christen außerhalb der westlichen Welt erscheint Europa als Zufluchtsort, an dem man seinen Glauben frei und ohne Diskriminierung leben kann. Vielen Europäern scheint jedoch kaum bewusst zu

sein, welch großes Privileg das ist. In ihren Heimatländern wird der Glaube in den Familien intensiv gepflegt, gelehrt und weitergegeben – etwas, das in Europa heute kaum noch geschieht. Gerade

deshalb sehen beide in der Evangelisierung die dringendste Aufgabe der Kirche. „Besonders in der heutigen Glaubenskrisen, die so viele Seelen verwirrt, empfinde ich eine Verpflichtung, aus der Tradition der Kirche zu schöpfen, um der Wahrheit zu dienen“, so Fani.







# Als der heilige Papst Paul VI. die Lehre vom Messopfer rettete

*Zwei Jahre nach Verabschiedung der Liturgiekonstitution  
des Zweiten Vatikanischen Konzils existierte zwar ein in ihrem Sinne  
gut revidierter Messordo. Doch in der Kirche herrschte Chaos.  
Zum 60. Jahrestag der Enzyklika „Mysterium fidei“.*

VON P. DR. SVEN LEO CONRAD FSSP

Als Jugendlicher erzählte mir ein Mönch beim Besuch des Klosters Himmerod von Erlebnissen Mitte der 1960er Jahre in den Niederlanden. In einer Kirche sei der Altar entfernt und die Messe auf einem Baumstumpf gefeiert worden; zur Kommunion reichte man Brotkörbe. Ein Domherr berichtete am Rand einer Tagung von einem Pfarrer, der das alte Missale aus dem Sakristeifenster warf. Papst Benedikt XVI. schrieb in seinem Begleitbrief zu *Summorum Pontificum* mit Blick auf damals von „kaum erträglichen Entstellungen der Liturgie“.

1965 sieht sich Papst Paul VI. noch während des Konzils zu einem ungewöhnlichen Schritt veranlasst. Am Fest des hl. Papstes Pius X. veröffentlicht er unter dem Titel *Mysterium fidei* eine eigene Enzyklika „über die Lehre und den Kult der heiligen Eucharistie“ (Zitation nach <https://www.vatican.va>). Es geht um die Rezeption der Liturgiekonstitution des Konzils *Sacrosanctum Concilium*. Erfreulich sei das wiedergewonnene tiefe Verständnis der Beziehung von Eucharistie und Kirche.

Doch die Stoßrichtung nimmt die Missbräuche ins Visier. Er spricht von „ernste(r) pastorale(r) Sorge und Beunruhigung, über die Wir angesichts der Verantwortung Unseres apostolischen Amtes nicht schweigen können“ (Nr. 9). Konkret: Die Ablehnung der sogenannten Privatmessen, die Ersetzung der Lehre von der eucharistischen Wesensverwandlung der Gaben (*Transsubstantiation*) durch andere Konzepte und die Relativierung der Gegenwart Christi unter den eucharistischen Gestalten

Damit leistet Paul VI. bereits während des Konzils einen wichtigen Beitrag zu dessen Auslegung. Einige Theologen hatten argumentiert, das Zweite Vaticanum wiederhole nicht explizit die anti-protestantische Lehre des Konzils von Trient über die Darbringung des Messopfers, sondern beschreibe die Feier der Eucharistie weniger präzise als „Fortdauer des Kreuzesopfers“. *Sacrosanctum Concilium* versteht sich aber gemäß dem Konzilspapst keineswegs als „Abschied von Trient“. Papst Paul VI. lehrt hier Kontinuität: „Damit aber die unauflösliche Verbindung zwischen Glaube und Frömmigkeit offenbar werde, wollten die Konzilsväter in Bestätigung der Lehre, die die Kirche immer festgehalten und gelehrt und die das Konzil von Trient feierlich definiert hat, folgende Lehrzusammenfassung dem Abschnitt über das heilige Geheimnis der Eucharistie voranstellen: „Unser Erlöser hat beim letzten Abendmahl in der Nacht, da er überliefert wurde, das eucharistische Opfer seines Leibes und Blutes eingesetzt, um dadurch das Opfer des Kreuzes durch die Zeiten hindurch bis zu seiner Wiederkunft fort dauern zu lassen und so der Kirche, seiner geliebten Braut, eine Gedächtnisfeier seines Todes und seiner Auferstehung anzuvertrauen: das Sakrament huldvollen Erbarmens, das Zeichen der Einheit, das Band der Liebe, das Ostermahl, in dem Christus genossen, das Herz mit Gnade erfüllt und uns das Unterpfand der künftigen Herrlichkeit gegeben wird“ (Nr. 4).

Ebenso lehrt Papst Paul VI. in *Mysterium fidei* grundsätzliche Prinzipien der Entwicklung und Interpretation der kirchlichen Lehre. Während einige Theologen das Tridentinum unter den Teppich kehren wollten („Reden wir nicht mehr darüber“), so ist es gemäß dem Konzilspapst nicht legitim, „eine von der Kirche einmal definierte Lehre in Vergessenheit geraten zu lassen oder sie in einer Weise zu erklären, daß die wahre Bedeutung der Worte oder die geltenden Begriffe abgeschwächt werden“ (Nr. 10). Auch darf man den Gehalt der theologischen Lehrformeln nicht manipulieren. „Der Sprachgebrauch, den die Kirche in jahrhundertelanger Mühe nicht ohne den Beistand des Heiligen Geistes entwickelt und durch die Autorität der Konzilien bestätigt hat, der

häufig Ausweis und Banner der Rechtgläubigkeit geworden ist, muß ehrfürchtig bewahrt werden. Niemand wage es, ihn nach seinem Gutdünken oder unter dem Vorwand einer neuen Erkenntnis zu ändern“ (Nr. 24). So dürfen zwar für die Erklärung des eucharistischen Geheimnisses andere Begriffe ergänzend gebraucht werden, aber der zentrale Terminus der *Transsubstantiation* darf nie unerwähnt bleiben (vgl. Nr. 11).

Vehement verteidigt Paul VI. die Einzelzelebration der Priester und die Lehre über die Darbringung des Messopfers: „Jede Messe nämlich, auch wenn sie privat vom Priester zelebriert wird, ist dennoch nicht privat, sondern ein Handeln Christi und der Kirche; die Kirche lernt ja im Opfer, das sie darbringt, sich selbst als ein universales Opfer darzubringen, und sie wendet die einzige und unendlich erlösende Kraft des Kreuzesopfers der ganzen Welt zum Heile zu. Denn jede Messe, die zelebriert wird, wird nicht nur für das Heil einiger, sondern auch für das Heil der ganzen Welt dargebracht. Daraus folgt: Wenn der Feier der Messe die häufige und tätige Teilnahme der Gläubigen gewissermaßen wesensgemäß höchst angemessen ist, ist doch eine Messe nicht zu tadeln, sondern vielmehr gutzuheißen, die

nach den Vorschriften der Kirche und den rechtmäßigen Traditionen aus gerechtem Grund vom Priester privat gehalten wird, auch wenn nur ein Ministrant dient und antwortet; aus ihr kommt nämlich kein geringes, sondern ein sehr großes Maß besonderer Gnaden zum Heil sowohl des Priesters selbst als auch des gläubigen Volkes, der gesamten Kirche und der ganzen Welt. Dieses Maß an Gnaden wird durch den Kommunionempfang allein nicht erlangt“ (Nr. 33). Die Darbringung des Messopfers ist also heilsrelevant.

Eine irreführende Interpretation des Konzils behauptet, mit *Mysterium fidei* habe ein „ängstlicher“ Papst versucht, dem eigentlichen Kurs der Väter gegenzusteuern. Das ist nachweislich falsch! Gerade die zentrale Lehre von der Darbringung des Messopfers übernehmen die Konzilsväter im Dekret *Presbyterorum ordinis* und zitieren sie wörtlich in Fussnote 14 des dritten Kapitels.

Der Weckruf Papst Pauls VI. wird bis heute bewusst in der Theologie verschwiegen. Wem es um das wirkliche Konzil geht, der muss ihn aufmerksam studieren!

„Unser Erlöser hat beim letzten Abendmahl [...] das eucharistische Opfer [...] eingesetzt, um dadurch das Opfer des Kreuzes durch die Zeiten hindurch bis zu seiner Wiederkunft fort dauern zu lassen.“



# Katholisch-Sein – die allumfassende Religiosität

*Sind alle Menschen Kinder Gottes? Ja und nein.  
Das erste Kapitel des Johannesevangeliums zeigt, wie alle Menschen  
von Anfang an in einen universalen Heilsplan einbezogen sind.*

VON P. FRANZ PROSINGER

## Der Johannesprolog

Fragt man in der Bibel nach dem Verhältnis der katholischen Religion zu den nicht-christlichen Religionen und nach der Religionsfreiheit, so wird man in der Vielfalt der Schriften verschiedene Aspekte finden, die einander zu widersprechen scheinen. Umso wichtiger ist es, eine Gesamtschau wahrzunehmen. Einen großartigen Über-Blick der gesamten biblischen Offenbarung bietet uns der Prolog des Johannesevangeliums (*Joh 1,1-18*). In wenigen Versen verdichtet sich ein streng durchdachter und doch poetisch geformter Text, der den Anfang in *Gen 1,1* aufgreift und die Vollendung im Leib Christi im Auge hat, das Sehen der Herrlichkeit des Menschgewordenen Wortes (*1,14a*), die auch die himmlische Stadt Jerusalem erleuchtet (*Offb 21,23*).

## Universale Einladung

Der Johannesprolog ist konzentrisch strukturiert (A – B – C – D – E – d – c – b – a). Der Anfang (A *1,1-2*) und das Ende (a *1,18*) zeigen das göttliche Wort bzw. den einziggeborenen Gott ausgerichtet und einbezogen in „den Gott“ bzw. den Vater. Die Präposition „ausgerichtet auf“ findet sich auch im An-Gesicht (griech. *prós-ôpon*) und drückt die personale Beziehung aus. Schon zu Beginn wird betont, dass sich „der Gott“ in seinem Wort vollkommen ausspricht, so dass das Wort selbst „Gott“ ist. Jetzt steht es ohne Artikel und meint nicht die Person des Vaters, sondern das göttliche Wesen.

Dominiert im ersten Abschnitt das Verb „sein“ und weist auf das, was immer schon war, so geht es im zweiten Abschnitt um das werdende Hervorgehen. Dabei ist es eben dieses göttliche Wesen, das sich in allem, was werdend hervorgeht, ausspricht (B *1,3-5*). Die Präposition „durch“ charakterisiert diesen Abschnitt und bezeichnet das vermittelnde

Medium. *Durch* das Wort geht die Schöpfung hervor und *durch* die Schöpfung spricht das Wort. Im entsprechenden Teil b ergeht die Offenbarung *durch* Mose und *durch* Jesus Christus (*1,17*). Zunächst wird die gesamte hervorgehende Wirklichkeit als Ausdruck des göttlichen Wortes erkannt: „Ohne es geht auch nicht eines hervor“ (*1,3*). Dieses Hervorgehen in seiner Bewegung offenbart das göttliche Leben. Von dem, was hervorgegangen ist und an der Oberfläche als fertiges Faktum abgeschlossen erscheint, heißt es, dass es „in Ihm immer schon Leben war“ (*1,4*). Erst ab dem 14. Jahrhundert, in der Zeit des Nominalismus, wurde gelesen: „Ohne ihn ist nichts geworden, was geworden ist. In Ihm war das Leben“. Man konnte nicht mehr verstehen, dass sich in der Welt der Natur das göttliche Leben offenbaren sollte. Man emanzipierte eine Natur, die nicht mehr von der Präsenz des Gebers in seiner Gabe spricht. Aber die Satztrennung steht schon in den alten Handschriften und entspricht auch dem Gedankengang: Das göttliche Leben, das immer schon war (*1,1-2*), äußert sich durch alles, was hervorgeht, und lichtet sich im erkennenden Menschen (*1,3-4*). Es ist dasselbe Licht, das schließlich in seiner Fülle aufleuchtet im Mensch-gewordenen Logos (*1,14*).

Dieses Licht ist eine einleuchtende Einladung, die aber nicht vereinnahmt. Sie leuchtet auf im Kontrast: „Das Licht leuchtet in der Finsternis“ (*1,5*). Woher kommt nun die Finsternis? Sie geht jedenfalls nicht durch das Wort hervor, denn sie ist keine sprechende Wirklichkeit. „Gott ist Licht und keinerlei Finsternis ist in ihm“ (*1 Joh 1,5*). Nur für uns leuchtet das Licht aus der Finsternis, weil wir aus dem Nichts auftauchen. „Denn: Dückt es einem, etwas zu sein – und er ist doch nichts –, so betört er sich selbst“ (*Gal 6,3*). Wir sind uns selbst in der uns begegnenden Welt je neu geschenkt und anvertraut. Diese Einladung durch das göttliche Wort gibt uns zugleich frei. Die mehrdeutige Formulierung, „die Finsternis

# A

## Das Leben ...

- 1 Im Ursprung war Er, das Wort,  
und das Wort war gerichtet auf den Gott  
und Gott war Er, das Wort.
- 2 Dieser war im Ursprung auf den Gott gerichtet.

## ... in Gott

- 18 Gott hat keiner je gesehen –  
der einziggeborene Gott [Sohn],  
der da ist in den Schoß des Vaters einbezogen:  
Er hat [es] ausgelegt ... (→ 1,19ff)

# a

# B

## Offenbarung in der Schöpfung ...

- 3 Alles ward *durch* Ihn und ohne Ihn ward nicht eines.  
Was geworden ist,
- 4 in Ihm war es Leben,  
und das Leben war das Licht der Menschen,
- 5 und das Licht leuchtet in der Finsternis,  
und die Finsternis ergriff es nicht.

## ... und in Jesus Christus

- 16 Denn aus Seiner Fülle empfangen wir alle:  
Gnade um Gnade:
- 17 Das Gesetz wurde *durch* Mose gegeben,  
die Gnade und die Wahrheit  
ward durch Jesus Christus.

# b

# C

## Der Zeuge ...

- 6 Es ward ein Mensch, gesandt von Gott her,  
sein Name: *Johannes*.
- 7 Dieser kam zur Zeugenschaft,  
dass er Zeugnis gäbe über das Licht,  
auf dass alle glauben sollten durch Ihn.
- 8 Nicht jener war das Licht,  
sondern: Zeugnis geben sollte er über das Licht.

## ... Johannes

- 15 *Johannes* gibt Zeugnis über Ihn  
und so schrie er sprechend:  
der war es, von dem ich sagte:  
der nach mir kommt,  
ist vor mir geworden,  
weil Er eher war als ich.

# c

# D

## Die Menschen: Scheidung ...

- 9 Er war das wahre Licht, das erleuchtet  
jeden Menschen, der da kommt in die Welt.
- 10 In der Welt war Er, und die Welt ward durch Ihn  
und die Welt erkannte Ihn nicht.
- 11 In das Seine kam Er, und die Seinen  
nahmen Ihn nicht zu sich.
- 12 Solchen aber, die Ihn angenommen,  
ihnen gab Er die Befähigung,  
Kinder Gottes zu werden,  
den Glaubenden an den Namen dessen,
- 13 der [die] nicht aus dem Geblüt,  
auch nicht aus dem Willen des Fleisches,  
auch nicht aus dem Willen des Mannes,  
sondern aus Gott gezeugt wurde [werden].

## ... und neue Gemeinschaft

- 14' Und wir schauten Seine Herrlichkeit,  
Die Herrlichkeit des Einziggewordenen  
vom Vater her,  
voll der Gnade und Wahrheit.

# d

14 Und Er, das Wort, ward Fleisch ...

# E

... und zeltete unter uns.





ergriff es [das Licht] nicht“, lässt offen, ob die Finsternis das Licht verstehen oder unterdrücken will (*kata-lambánô*). Bei- des kann letztlich nicht geschehen. Es ist unbegreiflich, weil es allumgreifend ist, und es ist unauslöschlich; wir finden uns immer neu in ihm vor. Wir sind weder vom Licht absorbiert, noch vom Zwang des Begreifens gefangen. Wir stehen zwischen dem unmittelbar geschenkten Licht und der Konfrontation des Nachdenkens, zwischen unserem Nicht-Sein und unserem Beschenkt-Sein.

Das Licht bezeugt sich selbst. Es kann und soll nicht durch Anderes bewiesen, sondern nur bezeugt werden. Dieses Licht erleuchtet jeden Menschen, der in die Welt kommt (1,9). Als der letzte und alle anderen überragende Zeuge, der dem selbst Mensch-gewordenen Wort vorangeht, wird im *Teil C* (1,6-7) und entsprechend in *c* (1,15) Johannes eingeführt: Durch das Wort „ward ein Mensch“ (1,6). Zu unserem Thema ist die Universalität zu beachten: Johannes gibt Zeugnis von demselben Licht, welches das göttliche Leben in der gesamten hervorgehenden Schöpfung offenbart und das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt. Jeder Mensch ist in jedem Augenblick ins Leben gerufen, um das in ihm aufleuchtende Licht zu bezeugen. Diese religiöse Dimension ist dem Menschen wesentlich. Das hervorragende kleine Büchlein von Romano Guardini, *Die Annahme seiner selbst. Den Menschen erkennt nur, wer von Gott weiß* bringt dies schon im Titel zum Ausdruck. So ist also das göttliche Wort immer schon in der Welt gegenwärtig und wirksam, aber es liegt an uns, sein Licht zu empfangen und zu erkennen (*Teil D*: 1,10-13). Das entsprechende Wort im Griechischen und Hebräischen bezeichnet ein Sich-ergreifen-Lassen, ein Anerkennen und Übereinstimmen, auch das eheliche Erkennen, das Ein-Leib-Werden aus innerster Übereinstimmung (*Gen* 2,24; 4,1), vor allem aber das innere Kennen Gottes (z.B. *Jer* 31,34; *Joh* 6,45). Parallel ist vom Zu-sich-Nehmen durch die Seinen die Rede (1,11).

Dies erinnert an den weisen Salomo, der die Weisheit als Braut zu sich hineinnimmt (*Weish* 8,18), und an den geliebten Jünger, der Maria als Mutter in das Seine nimmt (*Joh* 19,27). Das nicht nur ein informatives und theoretisches Annehmen, sondern ein performatives Geschehen im Sinne eines zugleich ergreifenden Ergriffen-Seins und ergriffenen Ergreifens. Parallel dazu steht in *d*: „Wir haben seine Herrlichkeit geschaut“ (1,14).

*Das göttliche Wort ist immer schon  
in der Welt gegenwärtig und wirksam,  
aber es liegt an uns, sein Licht  
zu empfangen und zu erkennen.*



*Die Weltvölker ziehen  
zum göttlichen Kind –  
„Anbetung der Hirten“  
von Domenico  
Ghirlandaio (1485)*

„Solchen, die Ihn empfangen, gibt er die Befähigung, Kinder Gottes zu werden“ (1,12). „Er“ ist das Licht, das jeden Menschen erleuchtet – schon vor Seiner eigenen Menschwerdung. Die griechische Verbform von „gibt“ ist weder Imperfekt noch Perfekt und bezeichnet ein jeweils neues Geschehen. Sind also „alle Menschen Kinder Gottes, alle,

alle, alle ...“ (Papst Franziskus)? Ja und nein! Alle sind gerufen, einsichtig eingeladen und damit auch befähigt, da die Einladung das entsprechende innere Ohr öffnet.

Wer wie einstimmt, weiß Gott allein. Wer einen anderen Menschen „gottlos“ nennt, verfällt selbst dem Feuer der Hölle (*Mt* 5,22). Bekennende Atheisten müssen erst einmal erklären, was sie unter „Gott“ verstehen – und auch bekennende Christen sollten mit diesem Wort nicht unbedacht umgehen. Da die Einladung Gottes – und als „Gott“ wird hier derjenige verstanden, dem wir uns in jedem Augenblick verdanken – nicht nur freigiebig, sondern auch frei-gehend ist, liegt es an uns, entsprechend ein-



zustimmen. Wir sind liebevoll eingeladen, aber eben diese Liebe erwartet auch von uns dieselbe großherzige Freigabe seiner selbst, die sich zurückschenkt. Diese Einladung ist liebevoll, aber auch anspruchsvoll. Im Johannesevangelium ist von einer einzigen, alle anderen Sünden umfassenden Sünde die Rede (1,29): Sie besteht darin, das einladende Wort nicht horchend anzunehmen und so die Finsternis mehr zu lieben als das Licht (3,19-20). Wer in den jeweils geschenkten Augen-Blick nicht einstimmt, verliert sich zwar in einer falschen Welt, ist nicht mehr ein Gottes-, sondern ein Weltkind, aber schon im nächsten Augen-Blick, der immer ein neues Geschenk der Gnade ist, wird er aus seinem Umweg heimgerufen, so dass er ein Gotteskind werden könnte. Das heißt: Jeder Mensch ist als Gotteskind gerufen, im Licht des göttlichen Wortes mit einbezogen zu werden in das Geheimnis des Vaters (Joh 1,1-2.18), und jeder Mensch ist entweder schon als Kind Gottes *neu* geboren oder er kann es im nächsten Augenblick

### *Die Vielfalt der Religionen zeugt von der Geduld Gottes und den Geburtswehen des Menschen, von Umwegen und Wegbereitern.*

werden. Deshalb sollen wir in jedem Menschen ein Gotteskind sehen. Die Rede von der „Befähigung, Kinder Gottes zu werden“ (1,12) zeigt, dass es sich nicht um ein einmaliges Geschehen, sondern um einen Prozess oft langer Geburtswehen, einen Weg der Reinigung und Reifung handelt.

## **Religiöse Vielfalt?**

In Übereinstimmung mit dem Johannesprolog lehrt die Kirche in der Erklärung über die Religionsfreiheit, dass „alle Menschen ihrerseits verpflichtet [sind], die Wahrheit, besonders in dem, was Gott und seine Kirche angeht, zu suchen und die erkannte Wahrheit aufzunehmen und zu bewahren“, dass aber „diese Pflichten die Menschen in ihrem Gewissen berühren und binden, und anders erhebt die Wahrheit nicht Anspruch als kraft der Wahrheit selbst, die sanft und zugleich stark den Geist durchdringt“ (*Dignitatis Humanae* 1). Die Weise, in der sich das göttliche Wort offenbart, ist von überzeugender Kraft und zugleich freigebender Zurückhaltung (vgl. *Weish* 8,1). Es lässt sich innerlich um seiner selbst willen ergreifen. Der Mensch ist nicht in eine vorgesetzte Welt gestellt, die er innerweltlich registriert und nur schlussfolgernd auf ein erstes ordnendes Prinzip zurückführen könnte. Das wäre ein bloßer Rationalismus. Andererseits ist die Offenbarung Gottes kein unbegreiflicher Blitz aus heiterem Himmel, dem sich der Mensch nur sprachlos unterwerfen könnte (das wäre ein „Fideismus“). Es ist dasselbe Wort, dem sich die ganze Welt verdankt und das sich in jedem Menschen lichten will. Die Vielfalt der Religionen zeugt von der Geduld Gottes und den Geburtswehen des Menschen, von Umwegen und Wegbereitern. Der Johannesprolog blickt auf die eine Wirk-

lichkeit der „kat-holischen“, das heißt uni-versalen bzw. all-umfassenden Religion, die sich dem göttlichen Wort immer neu verdankt. Schöpfungs- und Heilsordnung sind, wie schon in *Gen* 1-2, von Anfang an verbunden. *Joh* 1,1-14 sieht mit dem Auge des Adlers auf die gesamte Wirklichkeit, in 1,14'-18 schauen „wir“ mit dem Auge der Kirche auf die besondere Offenbarung in Jesus Christus. Am Ende des Johannesprologs steht das Verb *exêgêsato* (1,18): Jesus Christus, der Menschgewordene Logos (1,14a), ist der Exeget des Vaters und mit ihm beginnt das Evangelium, in dem sich die Fülle der göttlichen Offenbarung leibhaftig bezeugt (1,19ff).



## Exerzitien

### „Bereitet den Weg des Herrn,, –

#### Exerzitien zum Advent

Datum: 3. bis 6. Dezember 2025

Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)

Leitung/Anmeldung: P. Dieter Biffart FSSP,

Tel. +43 662 875 208, [REDACTED]

#### Adventsexerzitien in St. Pelagiberg

Datum: 3. bis 6. Dezember 2025

Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

#### Ignatianische Exerzitien für Jugendliche und junge Erwachsene

Datum: 26. bis 31. Dezember 2025

Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

#### Exerzitien zum Einstieg in die Fastenzeit

Datum: 23. bis 28. Februar 2026

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Preis: ab 435 CHF (Einzelzimmer)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

#### Exerzitien an der Schwelle zur Passionszeit

Datum: 16. bis 21. März 2026

Ort: Marienfried (DE)

Preis: ab 361,50 EUR (Einzelzimmer)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

### Priesterexerzitien

Die Exerzitien folgen in ihrer Grundstruktur dem hl. Ignatius von Loyola. Zugleich erhalten die einzelnen Betrachtungen eine ausdrückliche priesterliche Prägung. Denn auch für den Priester bleibt es entscheidend, sich immer wieder neu vor Gott in die Haltung der Bereitschaft zu stellen: alles Ungeordnete zu erkennen und abzulegen, um das eigene Leben noch besser zu ordnen – zur größeren Ehre Gottes, zum Heil der eigenen Seele und zum Wohl der ihm anvertrauten Gläubigen.

Datum: 17. bis 22. August 2026

Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

### „Herr, lehre uns beten,, –

#### Gedanken zum Vaterunser

Das Vaterunser ist das Gebet, das uns Christus selbst gelehrt hat. Es spielt daher eine zentrale Rolle in der christlichen Tradition und besticht durch seine Einfachheit und Tiefe. Im Vaterunser, dem vollkommensten aller Gebete, finden wir eine Struktur vor, die sowohl für unser persönliches als auch für unser gemeinschaftliches Beten von Bedeutung ist.

Datum: 11. bis 14. November 2026

Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)

Leitung: P. Alexander Metz FSSP

Anmeldung: [REDACTED]

Tel. +41 71 433 11 66

## Seminare

### Zelebrationskurs im traditionellen Ritus

Datum: 1. bis 5. März 2026

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Preis: 320 CHF

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

### Seminar für Brautleute und Eheleute

Datum: 7. bis 11. April 2026

Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

### Theologischer Sommer

Dozenten des Priesterseminars St. Petrus präsentieren innerhalb einer Woche eine Synthese ihrer Vorlesungen. Die etwa vier bis fünf Kurse richten sich an Priester, Seminaristen und Theologiestudenten. Systematische Grundlage für die einzelnen Disziplinen der Theologie bildet dabei die *philosophia perennis*.

Datum: 12. bis 18. Juli 2026

Ort: Priesterseminar St. Petrus (DE)

Info/Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,

[REDACTED] Tel. +49 9446 9911051

## Freizeiten

### Skilager für Väter und Söhne

Unterkunft finden wir in Flüeli-Ranft, der Heimat des hl. Bruder Klaus von Flüe. Auf die Piste gehen wir in Melchsee-Frutt. Willkommen sind Väter mit Söhnen, Großväter mit Enkeln, aber auch Einzelpersonen (Mindestalter 16 Jahre).

Datum: 13. bis 16. Februar 2026

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

### Familienlager auf der Bettmeralp

Das Berghaus Möriken bietet uns wieder den idealen Rahmen zur Erholung inmitten der herrlichen Berglandschaft des Aletschgebiets.

Datum 1. Freizeit: 18. bis 25. Juli 2026

Datum 2. Freizeit: 25. Juli bis 1. August 2026

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

### Familienfreizeit in der Eifel

Datum: 25. Juli bis 1. August 2026

Ort: Jugendhof Finkenberg, Blankenheim (DE)

Leitung: P. Josef Unglert FSSP

Information/Anmeldung: Alexander Pohl,  
[REDACTED]

### Familienfreizeit in Obertauern

Datum: 1. bis 8. August 2026

Leitung: P. Gregor Pal FSSP

Information/Anmeldung: Maria Trachta,  
[REDACTED]

Tel. +43 676 9100015

### Zeltlager für Buben in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre

Datum: 1. bis 8. August 2026

Ort: St. Roman (AT)

Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,

Tel. +49 711 9827791, [REDACTED]

### Zeltlager für Mädchen in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre

Datum: 8. bis 15. August 2026

Ort: St. Roman (AT)

Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,

Tel. +49 711 9827791, [REDACTED]

### Kinderfreizeit in Biberach an der Riß

Datum: 16. bis 22. August 2026

Anmeldung: P. Korbinian Mendler FSSP,  
[REDACTED]

Mobil +49 174 8655767

## Wallfahrten

### Frühjahrswallfahrt ins Heilige Land

Eine Pilgerreise auf den Spuren Jesu ist eine einzigartige spirituelle Erfahrung. Wir haben Unterkünfte in besten Lagen und machen Station in Nazareth, am See Genezareth, in Jericho, Bethlehem und Jerusalem

Datum: 12. bis 26. April 2026

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

### Wallfahrt nach Ziteil

Ziteil ist einer der höchstgelegenen Wallfahrtsorte Europas. Das Heiligtum am Osthang des Piz Curvér (Graubünden, Schweiz) liegt auf 2.434 m ü. M. und geht auf zwei Marienerscheinungen im Sommer 1580 zurück.

Datum: 7. Juli 2026

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

### Wallfahrt nach Lourdes und Nevers

Busreise von Zürich nach Lourdes mit Zustiegsmöglichkeiten in Baden und Basel. Auf der Hinfahrt machen wir einen Zwischenstopp mit Übernachtung in Nevers, wo wir das Grab der hl. Bernadette besuchen.

Datum: 3. bis 9. September 2026

Info/Anmeldung: P. Julian Altmann FSSP,

[REDACTED] Tel. +41 77 511 7372

### Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

Die Wallfahrt hat eine Gesamtstrecke von 120 km. Wer nicht den gesamten Weg mitpilgern möchte, kann am zweiten oder dritten Tag einsteigen oder auch nur die letzten zwölf Kilometer am Sonntag ab Geldern mitgehen.

Datum: 10. bis 13. September 2026

Information, Spenden und Anmeldung:

[www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de](http://www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de)



**DEUTSCHLAND****Wigratzbad**

Priesterseminar St. Petrus,  
Kirchstr. 16, P. Dr. Deneke, P. Pal,  
P. Jäger, P. Räder, P. Unglert,  
Tel. +49 8385 92210,  
Haus St. Michael, Kapellenweg 5,  
P. Dreher, P. Zeis, P. Gesch:  
Tel. +49 8385 1625  
Sühnekirche: Sonn- und feiertags  
7.55 Uhr; Gnadenkapelle: Mo.  
– Sa. 6.30 Uhr; Seminarkapelle:  
Sonn- und feiertags 10.15 Uhr

**Altenberg**

Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellen-  
weg 3, Odenthal-Klasmühle:  
Fr. 18 Uhr, Information in Köln

**Amberg**

St. Augustinus, Deutsche Schul-  
gasse 4: 1. So. im Monat 17 Uhr,  
Wallfahrtskirche Maria Hilf  
Auf dem Mariahilfberg 3:  
3. So. im Monat 17 Uhr  
Information in Bettbrunn

**Augsburg**

Milchberg 13; P. Paul, P. Hagel  
Tel. +49 821 31949832  
St. Margareth, Spitalgasse 1:  
Sonn- u. feiertags 10 Uhr,  
Mo., Di., Mi. und Sa. 8 Uhr;  
Do. und Fr. 18 Uhr

**Bad Grönenbach**

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.:  
Sonn- und feiertags 10 Uhr,  
Information in Türkheim

**Bad Wörishofen**

Abwechselnd in St. Justina,  
Hauptstr. 23, und der Dominika-  
nerinnenkirche, Klosterhof 1:  
Sonn- und feiertags 17 Uhr,  
Information in Türkheim

**Bettbrunn**

Haus St. Albertus Magnus  
Forststraße 12, Kösching,  
P. Dr. Conrad, P. Aust,  
P. Pénáz, P. Bachmaier:  
Tel. +49 9446 9911051

**Blaibach bei Bad Kötzing**

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2:  
1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr,  
Information in Bettbrunn

**Bonn**

St. Michael, Rheinbacher Straße:  
Sonn- u. Feiertags 18 Uhr,  
Di. 19 Uhr, Information in Köln

**Düsseldorf**

St. Dionysius, Abteihofstr. 25:  
Sonn- und feiertags 10.30 Uhr,  
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr  
Information in Köln

**Eichstätt**

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuziner-  
gasse 2: Sonn- und feiertags  
19 Uhr, Di. 16.30 Uhr,  
Information in Bettbrunn

**Freiburg**

Adelhauser Kirche, Adelhauser  
Straße 31A: Sonn- und feier-  
tags 10 Uhr, Beichtgelegenheit  
ab 9.15 Uhr, P. Reiner,  
Information in Thalwil

**Garmisch-Partenkirchen**

St. Sebastian, Münchner Str. 1:  
1. Sonntag im Monat 18 Uhr,  
Information in München

**Görlitz**

Franziskanerkirche, An den Neiße-  
wiesen 91, Görlitz-Weinhübel:  
1. So. im Monat 10.30 Uhr  
St. Franziskus, Varnsdorf (CZ):  
2. und 3. So. im Monat 10.30 Uhr  
Information in Potsdam

**Hannover**

Haus St. Matthias, Mommsen-  
straße 2, P. Recktenwald, P. Heider:  
Tel. +49 511 5366294  
Propsteikirche St. Clemens,  
Platz an der Basilika 1: Sonn- und  
feiertags 13.30 Uhr, Fr. 15.30 Uhr

**Heidelberg**

Kirche St. Anna, Plöck 4:  
Sonn- und feiertags 18.00 Uhr  
Information in Oberflockenbach

**Hörmannsberg**

St. Peter und Paul, Meringer Str. 4:  
1. Mi. im Mo. 8.30 Uhr,  
Information in Augsburg

**Ingolstadt (Oberhaunstadt)**

St. Willibald, Dorfplatz 4:  
Sonn- und feiertags 10 Uhr,  
Information in Bettbrunn

**Kiel**

St. Nikolaus, Rathausstraße 5:  
1. So. im Monat 16 Uhr,  
Information in Hannover

**Köln**

Haus St. Engelbert,  
Johann-Heinrich-Platz 12,  
P. Gerstle, P. Andreas Fuisting,  
P. Serwe, P. Mender:  
Tel. +49 221 9435425  
Maria Hilf, Rolandstraße 59:  
Sonn- und feiertags 10 Uhr,  
Di. – Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

**Lindlar-Frielingsdorf**

St. Apollinaris, Jan-Wellem-  
Straße 5: So. 17.30 Uhr,  
Information in Köln

**Mittersthal**

Haus St. Sola, An der Leiten 2  
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668  
Di., Mi., Do. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

**München**

Haus St. Lantpertus,  
Alzheimer Eck 15, P. Bucker,  
P. De Andrade:  
Tel. +49 89 23076770  
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10:  
Sonn- u. feiertags 7.30 Uhr,  
9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u. Di. 8 Uhr;  
Mi.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

**Neckarsulm**

Haus St. Martin, Linkentalstr. 29  
P. Rindler: Tel. +49 7132 3824385  
Frauenkirche, Spitalstraße 1:  
Sonn- und feiertags 9.30 Uhr,  
Mo., Mi. u. Sa. 8 Uhr  
Di., Do. u. Fr. 19 Uhr

**Neumarkt i. d. Oberpfalz**

St. Jobst, Regensburger Str. 16:  
Sonn- u. feiertags 10.15 Uhr;  
Mo. u. Fr. 18 Uhr;  
Information in Mittersthal

**Nürnberg**

St. Georg, Bierweg 35:  
2. und 4. So. im Monat 18 Uhr,  
Information in Bettbrunn

**Nußdorf am Inn**

St. Leonhard, Leonardiweg:  
Mo. 19 Uhr, Info in Salzburg

**Oberflockenbach**

Haus St. Pirmin, Steinklingener  
Straße 22, P. Weiß, P. Mayer:  
Tel. +49 6201 7109857  
Kapelle St. Marien, Steinklingener  
Str. 24, oder Herz-Jesu-Kirche,  
Am Hummelberg 2: Sonn- und  
feiertags 8.30 Uhr, 10 Uhr;  
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr; Mi.,  
Sa. 8 Uhr; 1. Sa. im Mo. 18.30 Uhr

**Oberhausen**

Haus St. Ludgerus, Lothringer  
Str. 13, P. Klein, P. Hengstermann:  
Tel. +49 208 62199630;  
St. Joseph, Lothringer Str. 154:  
Sonn- u. feiertags 10 Uhr;  
Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr;  
Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

**Potsdam**

P. Mark: Tel. +49 3381 7958419  
Kapelle im Alexianer St. Josefs-  
Krankenhaus, Zimmerstr. 6:  
Sonn- und Feiertags 17 Uhr

**Recklinghausen**

P. Klein, P. Hengstermann:  
Tel. +49 2361 8493468  
St. Michael, Michaelstraße 1:  
Sonn- und feiertags 10 Uhr  
St. Joseph, Grullbadstraße 93:  
Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr,  
1. Sa. im Monat 8 Uhr

**Remscheid**

St. Josef, Menninghauser Str. 5:  
Sonn- und feiertags 8 Uhr,  
Information in Köln

**Saarlouis**

P. Metz, P. van der Linden,  
P. Westner, Stiftstraße 18,  
Tel. +49 6831 8931670  
Canisiuskirche: Sonn- u. feiertags  
8 Uhr, 10 Uhr und 18 Uhr;  
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;  
Mi., Sa. 8 Uhr

**St. Ingbert**

St. Engelbert, Kaiserstraße 67:  
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

**Schwäbisch Gmünd**

St. Leonhard, Aalener Straße 2:  
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr  
Information in Stuttgart

**Stuttgart**

Haus Maria Immaculata, Franklin-  
straße 40; P. Parth, P. Dr. Eichhorn,  
P. Watts; Tel. +49 711 9827791  
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:  
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr,  
1. So 12 Uhr mit engl. Predigt,  
Mo.–Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

**Türkheim**

Haus Maria Königin der Apostel,  
Grabenstr. 4, P. Banauch, P. Berger,  
Tel. +49 8245 6057288  
Kapuzinerkirche: Sonn- und  
feiertags 8 Uhr und 10 Uhr;  
Mo.–Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

**Wuppertal-Barmen**

St. Antonius, Unterdörnen 137:  
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,  
Information in Köln

**SCHWEIZ****Baden**

Dreikönigskapelle, Parkstr. 31A:  
Sonn- u. feiertags 7.30 u. 9.30 Uhr,  
weitere Messen gemäß Gottes-  
dienstordnung; Info in Thalwil

**Basel**

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:  
So. 11.30 Uhr, P. Reiner  
Information in Thalwil

**Etzgen**

Bruderklausenkapelle,  
Büntestraße 125: Sonn- u. feier-  
tags 9.30 Uhr, Fr. u. Sa. gemäß  
Gottesdienstordnung, Information  
in Thalwil

**Fribourg**

Basilika Unserer Lieben Frau,  
Place Notre-Dame 1: Sonn- und  
feiertags 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,  
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.–Sa. 9 Uhr  
Information im Generalhaus:  
Tel. +41 26 488 00 37

**Niederwil**

St. Mauritius, Cham: Sonn- u.  
feiertags 7.45 Uhr, 9.30 Uhr; Mo.,  
Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;  
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr  
P. Gorges, Engelgasse 14, Ober-  
rüti: Tel. +41 41 5307511

**St. Pelagiberg**

Haus St. Benedikt, St. Pelagi-  
bergstr. 7, P. Baumann. P. Brem  
Tel. +41 71 4300260  
Pfarrkirche: So. 7 Uhr, 9.30 Uhr,  
19 Uhr; Mo., Mi., Fr.: 19.30 Uhr;  
Di., Do., Sa.: 8 Uhr;  
1. Do. 19.30 Uhr; 1. Fr. 20 Uhr;  
Information im Kurhaus:  
Tel. +41 71 433 11 66

**Thalwil**

Haus Maria Königin der Engel,  
Ludretikonstrasse 3,  
P. Martin Ramm, P. Altmann:  
Tel. +41 44 772 39 33

**Zürich**

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-  
dingenstrasse 55: Sonn- u. feier-  
tags 17 Uhr, Mo. u. Fr. 19 Uhr  
Information in Thalwil

**ÖSTERREICH****Hartberg**

Wallfahrtskirche Maria Lebing,  
Lindenweg 1: 1. u. 2. So. im Monat  
17 Uhr, Information in Wien

**Innsbruck**

Kloster der Ewigen Anbetung,  
Karl-Kapferer-Straße 7:  
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr,  
Information in Salzburg

**Katzelsdorf an der Leitha**

St. Radegundis, Kirchengasse 21:  
Sonn- u. feiertags 11 Uhr;  
1. Fr. 19 Uhr, Information in Wien

**Köppach**

Marienkappelle, Köppach 2093:  
3. So. im Mo. 9 Uhr, Info in Linz

**Linz**

Wiener Straße 262a, Linz,  
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr:  
Tel. +43 732 943472  
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:  
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-  
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,  
Mo., Di., Do., Fr.: Sa. 8.30 Uhr,  
Mi. 18 Uhr

**Salzburg**

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,  
P. Biffart, P. Brüllingen:  
Tel. +43 662 875208  
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:  
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr;  
Mo.–Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

**Schardenberg**

Winter: Pfarrkirche, Kirchenplatz  
Sommer: Fatimaheiligtum  
4. So. im Mo. 19 Uhr Messe  
Information in Linz

**Wien**

Haus St. Leopold,  
Kleine Neugasse 13/4-6,  
P. Schmidt, P. Bruckwilder,  
P. Grafl: Tel. +43 1 5058341  
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-  
straße 21: Sonn- u. feiertags  
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags  
8 Uhr, Mo. zusätzlich um 18 Uhr

**Wiener Neustadt**

St. Leopold, Wiener Straße 61,  
Sa. 19 Uhr, Information in Wien

**ITALIEN/SÜDTIROL****Brixen**

P. Lauer, Seiserleite 78a, Vahrn,  
Tel. +39 0472 694251,  
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-  
gasse 17: Sonn- u. feiertags 8 Uhr  
u. 9.30 Uhr / Di. 7 Uhr/ 2., 4. u.  
5. Mi. 8 Uhr / Do. u. Fr. 18 Uhr /  
Sa. 8 Uhr / 1. Sa. 18 Uhr

**Schlanders**

Spitalkirche, Via Ospedale 1:  
So. (im unregelmäßigen Turnus)  
17.30 Uhr, Information in Brixen

**NIEDERLANDE****Amsterdam**

Huis Sint Bonifatius, Amstelveens-  
weg 161, 1075 XA Amsterdam,  
P. Knudsen, P. Leontyev,  
Kpl. Hagenbeek: +31 20 6629470,  
Sint-Agneskerk, Amstelveens-  
weg 161: Sonn- u. feiertags 11 Uhr,  
werktags 11 Uhr

**SLOWAKEI****Bratislava**

Klosterkirche Mariä Heimsuchung,  
Přesnické náměstí: So. 17 Uhr,  
Information in Římov

**TSCHECHIEN****Budweis**

Klosterkirche Mariä Opferung,  
Piaristické nám.: So. 11 Uhr und  
Do. 17.30 Uhr, Info in Římov

**Nepomuk**

St. Jakobus, Přesnické náměstí:  
2. u. 4. So. 16 Uhr, Info in Římov

**Římov**

Kostelní 10, P. Zentner, P. Vatter:  
Tel. +420 6032 01149  
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,  
Mo. 8.15 Uhr; Di., Mi. 18 Uhr;  
Sa. 7.30 Uhr